

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 5 (1929-1930)

Heft: 5

Artikel: Die Ballontruppe modernisiert sich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gebirgsgeschütz auf freier Höh'.
Pièce de montagne. Près des sommets.

bleibende Fahrzeug verrammelte, keuchte sie mühsam bergan, herein in ein sorgsam vorbereitetes Kreuzfeuer unsichtbarer Waffen, die in Busch und Felsgestein steckten. Der Ferienwanderer auf einer Paßstrasse überlege nur einmal einen Augenblick, was es bedeuten würde, mit dem neuzeitigen Heerestross als Angreifer in ein solches Wespennest zu stossen, und er findet in dieser Naturverbundenheit einen der Grundpfeiler, auf denen die Schweizer Miliz ruht.

Einen andern lernt er beim Defilee kennen, das den Uebungsabschnitt zu krönen pflegt. Mit flatternden Schweizerfahnen zogen vor einer gleichgestimmten Volksmenge angesichts der Juraberge die Truppen an ihrem Oberstdivisionär vorbei, sichtbar erfüllt vom

Gefühl der Volksverbundenheit.

Wie ist es möglich, dass ein Volk von noch nicht vier Millionen 300,000 Bewaffnete aufstellen kann? Die Hauptgründe liegen in dem fast völligen Fehlen von Berufssoldaten, die viel zu kostspielig wären, und in der Kürze der Uebungen. Nach einer 60- bis 90tägigen Rekrutenschule wird der junge Schweizer einer bodenständigen Kompanie usw. eingereiht, einer Gemeinschaft, in der er sieben Wiederholungskurse von jährlich 13tägiger Dauer mitmach. Offiziere und Unteroffiziere üben länger, da die Voraussetzung jeder Beförderung eine mehrmonatige Dienstleistung ist. Die höheren Offiziere, namentlich die Obersten, sind in der Regel Persönlichkeiten, die auch im bürgerlichen Leben zahlreiche Untergebene haben. Hierin schon, dann auch bei der Erledigung der Schiessübungen in Schiessvereinen ausserhalb der Dienstzeit, im Bereithalten der Waffe und Uniform daheim im Schrank, in der ständigen Pflege der Kameradschaft und in vielen anderen kleinen Zügen tritt jene Art des Schweizers hervor, die ihn, wie man will, zum bewaffneten Bürger oder bürgerlichen Soldaten stempelt.

Ein nordamerikanischer General schrieb kürzlich: «Man wirft der Schweizer Armee vor, sie habe sich noch nie im Kriege bewährt. Die moderne Schweizerarmee wurde geschaffen, nicht um Krieg anzufangen, sondern

den Krieg von der Schweiz fernzuhalten.

Darin hat sie im Weltkrieg ohne einen Schuss den vollen Erfolg gehabt.»

Nachdenklich wird der Deutsche, der bei seiner Schweizerreise die Milizen beobachtet hat, heimkehren. Ist das nicht ein eigentümliches Volk, das, ohne einen Schuss abzufeuern, den Kriegserfolg errang?»

Die Ballontruppe modernisiert sich

Im Anschluss an die eben zu Ende gegangene Ballon-Rekrutenschule in Bern erhalten wir folgende Zusendung: Mit der Ballontruppe ist unsere Armee nicht schlecht ausgestattet. Der ältere Fesselballon italienischer Herkunft und dunkler Hautfarbe, der neuere Motor-Ballon, der Fesselballon mit angehängtem Motor, deutscher Herkunft, und Freiballons sind ihr Inventar.

Unsere Fesselballons haben 1400 Kubikmeter Inhalt; die unserer Armee, der kleinsten Europas, sind die grössten. Das hat seinen Grund nicht darin, dass wir mit der Grösse der Ballons die Kleinheit der Arme kompensieren wollen, sondern der Grund liegt in unserem schwierigen Gelände, das Ballons mit grossem Auftrieb notwendig macht, weil in grösserer Höhe Beobachtungen gemacht werden müssen, als dies in anderen Staaten notwendig ist. Gefesselt können sie bis zu 2000 Meter Höhe hinaufgelassen werden.

Die Frage Ballon oder Flugzeug hat man sich in einem gewissen Zeitpunkt stellen müssen, denn Stimmen neigten dazu, die Ballons überhaupt abzuschaffen, da sie durch die Flugzeuge überholt und überflüssig geworden seien. Es ist richtig, dass die Flugzeuge Vorteile bieten, die der Ballon nicht haben kann. Flugzeuge können das zu beobachtende Gelände überfliegen, haben also die senkrechte Perspektive, sie können rasch ein weites Feld absuchen und sind außerordentlich beweglich. Trotzdem ist man zum Schluss gekommen, an den Ballons festzuhalten. Sie haben Vorteile, die wiederum dem Flugzeug abgehen: sie allein können aus der Luft Detailbeobachtungen ermöglichen, die bei der raschen Durchfahrt unmöglich festgehalten werden können, denn Flugzeuge können wir immer noch nicht stabil in der Luft stehen lassen. Ballons ermöglichen auch, wenn die Beobachtungen von zwei Ballons aus gemacht werden, gewisse Punkte mit dem sogenannten Einschneideverfahren so genau zu bestimmen, dass eine Fehlerquelle außerordentlich gering ist.

Praktisch, d. h. im Kriegsfall, gehören die Ballons in die zweite Linie der Front, wie die schwere Artillerie. Sie sind natürlich einem Angriff besonders ausgesetzt. Aber ganz wehrlos sind sie doch nicht. Durch Bewegen



Der älteste und der jüngste Teilnehmer in Solothurn.
Le plus âgé et le plus jeune des participants aux J.S.S.O.
Feldweibel Konstantin Uttinger, 76jährig.
Korporal Walter Roth, 20jährig, Mitglieder der Sektion Luzern.

lassen sich ziemlich rasch genügend grosse Veränderungen des Standortes erzielen, um dem Einschissen der Artillerie zu entgehen. Auch durch Aufsteigen in grosse Höhe können sie sich in sichere Zonen begeben. Gegen Angriff durch Flugzeuge hilft wohl am besten ein Gegenangriff der Flugzeuge der eigenen Armee. Eine gewisse Sicherheit bieten die neuerdings zum Korpsmaterial hinzugekommenen Fallschirme.

Der Verkehr mit der Fußstation geht meist durch das Fesselseil, das als Verbindungsdrat für die Telephonleitung Dienst leistet. Dann können auch optische und Blink-Signale zur Verständigung mit der Fußstation dienen.

Die Füllung geschieht durch Wasserstoffflaschen, in denen das Gas auf 150 Atmosphären komprimiert ist. Die Flaschen werden auf besonderen Lastautos transportiert, mit ihnen ist die Füllung in kürzester Zeit möglich. Im jetzigen Stadium erfolgt der Transport der Wasserstoffflaschen noch auf almodische Weise. Schade, denn gerade sie sind der raschen Bewegung der sonst recht beweglichen Truppe hinderlich. Hier sollte Remedium geschaffen werden. Eine andere Methode, die als Ergänzung zur Flaschenfüllung dient, ist die eigene Herstellung des Wasserstoffs in einem besonderen Gaswagen, der einer eigentlichen Gasfabrik auf Rädern gleicht. Auf ein Lastauto aufgebaut sind Kessel, in welchen sich durch die Reaktion von kaustischer Soda und Ferrosilizium-Staub das Gas entwickelt. Die Methode arbeitet langsam, es vergehen mehrere Stunden, bis der Ballon gefüllt ist.

Die Ballons sind mit Stahlseilen an schwere Camions gefesselt. Mit motorischer Kraft werden sie eingezogen. Mit den gegenwärtig hiezu verwendeten Motoren können in der Sekunde drei bis vier Meter Seil aufgerollt werden. Hier erscheinen auch stärkere Motoren als wünschenswert.

Die Hauptschwierigkeit liegt in der Fortbewegung, und daran ist das dichte Leitungsnetz schuld. Ein wahres Maschenstrickwerk hat sich über die Erdoberfläche gebreitet: Telephondrähte, Bahnoberleitung, Starkstromnetz, alles Dinge, die der Vorwärtsbewegung der Fesselballons nahezu unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. In dem Streben nach Beweglichergestaltung der Fesselballons gelangte man zu der Kombination, die wir im Motor-Ballon vor uns haben. Der Motor-Ballon gibt nun die Möglichkeit, alle Hindernisse zu überwinden. Als lenkbare Luftschiff dank dem angehängten Motor fährt er über das Hindernis und kann jenseits desselben wieder gefesselt werden. Trotzdem der Motor verhältnismässig schwach ist, fährt er vorzüglich. Bei Windstille erreicht er eine gute Geschwindigkeit und zieht, nahezu wie sein grösserer Bruder, der Zeppelin, ruhig und imposant durch die Lüfte. Bei zunehmendem Wind mindert sich die Geschwindigkeit sehr rasch, und erreicht er mehr als zehn Meter in der Sekunde, so kann der Ballon nicht mehr gegen den Wind aufkommen und wird sein Spielball. Das hat man am Dienstag erfahren, als der Ballon beim Wind eine Fahrt in die welsche Schweiz machte. Im Bezirk Orbe geriet er in eine Fallböe ausgerechnet in einem Bahndreieck, die den Ballon niedertrieb. Zuerst passierte er die Linie Lausanne—Yverdon in 60 Meter Höhe, dann die nach Vallorbe abzweigende Bahn in 20 Meter Höhe, worauf eine Starkstromleitung mit 15,000 Volt Spannung so knapp überflogen wurde, dass die herabhängenden Seile die Drähte streiften und Funken und Kurzschluss hervorriefen. Ein Glück, dass die Gondel nicht streifte! Die Notlandung bei Villars-Lussery ging sehr gut vonstatten.

Die Witterung spielt in der Verwendbarkeit des Bal-

lons eine grosse Rolle. Nur klarer Wetter ermöglicht genaue Beobachtungen.

Da die Beweglichkeit für die Ballontruppe, wie für alle anderen Truppenkörper überhaupt, eine ausschlaggebende Rolle für den Erfolg bietet, so ist eine Änderung angezeigt: Die Telephonmannschaft ist von der Truppe zu lösen. Aehnlich wie dies bereits bei der Artillerie und der Infanterie geschieht, muss auch bei der Ballongruppe die Telephonmannschaft mit ihrem Material vor einem Stellungsbezug an Ort und Stelle die telephonischen Einrichtungen vorbereiten, so dass beim Eintreffen der Kompanie der Ballon, der ja in einer Stunde zum Aufstieg fix und fertig bereit sein soll, nicht mehr eine oder mehrere Stunden warten muss, bis er in Funktion treten kann. Ein besonderer Telephonwagen scheint daher unbedingt am Platz.

(«National-Zeitung» vom 10. Oktober.)

Sammlung für einen Schützenmatchfonds

An das Schweizervolk!

Mit Begeisterung hat das Schweizervolk jeweilen von den glänzenden Erfolgen seiner Matchschützen an den internationalen Wettkämpfen vernommen. Ist doch das Schützenwesen jedem Schweizer, der sein Land liebt und ihm den gesunden wehrhaften Sinn erhalten will, ans Herz gewachsen.

Die Internationalen Matches, von Holland aus angelegt, nahmen ihren Anfang im Jahre 1897. In den bisherigen 27 Wettkämpfen mit Gewehr behauptete die Schweizergruppe 23 Mal die erste Stelle. Dazu gesellte sich ein in den letzten Jahren regelmässiger Sieg der Pistolengruppe. Diese Leistungen gestatten keinen Zweifel: die Schweiz besitzt die beste Schützengruppe der Welt.

Irrtum wäre es, zu glauben, diese Ueberlegenheit einer beschränkten Anzahl Schützen habe keine oder wenig Bedeutung für die allgemeine Schiesstüchtigkeit unseres Landes. Die Dauererfolge der Schweizergruppe finden ihre Erklärung nur in dem hohen Stand unseres eng mit der Geschichte und dem Volksleben verwachsenen Schützenwesens. Der Schützengeist des Schweizervolkes hat an diesen Siegen einen starken Anteil, den die weit grösseren Aufwendungen der anderen beteiligten Länder bisher nicht auszugleichen vermochten. Das schweizerische Schützenwesen kann auf das grosse Beispiel und die Anregung seiner Matchgruppe nicht mehr verzichten.

Die Siege unserer Matchgruppe haben militärische und volkswirtschaftliche Rückwirkungen. Die Militärorgane der Nachbarstaaten anerkennen die Ueberlegenheit unseres Schiesswesens und werten sie entsprechend ein. Die Kunde von den Erfolgen unserer Matchgruppe trägt den Schweizernamen über Land und Meer. Die Aufmerksamkeit wird dadurch allgemein auf die Leistungsfähigkeit unserer Handels- und Industriebetriebe hingeleitet, was unserer Volkswirtschaft wertvolle Beziehungen sichert, wie das von den schweizerischen Handel- und Industrievertreten in Schweden bei Anlass des letzten Matches ausdrücklich anerkannt worden ist.

Die alljährliche Wiederkehr dieser Wettkämpfe, ihr Wandern durch alle Länder und die anspruchsvollen Vorübungen legen unseren Matchschützen persönliche Opfer auf, die sie ohne Unterstützung nicht zu tragen vermögen. Sammlungen von Fall zu Fall, wie sie bisher in Uebung waren, haben sich als ungenügend und störend, für die Beteiligten selbst als bemühend erwiesen. Längst drängte sich die Frage auf, ob es nicht eine